

Gottesdienst am 05. 02. 2006
Text: Offb 1:9-18
Thema: Was kommt auf uns zu?
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

gestern vor 100 Jahren wurde Dietrich Bonhoeffer geboren. Ein Mann, der so viel Faszination ausstrahlte, weil das, was er als Theologe sagte und was er als Mensch lebte, einfach zusammenpasste. Heutzutage versuchen liberale und evangelikale Christen in gleicher Weise, diesen Mann jeweils auf ihre Seite zu ziehen, obwohl eigentlich klar ist, dass man einen so großen Geist nicht einfach in irgendwelche Schubladen hineinstopfen kann. Nicht in evangelikale und schon gar nicht in irgendwelche liberale Schubladen.

Aber immerhin kamen seine Vorfahren ja aus Schwäbisch Hall - d.h. wir als Hessentaler und damit als Stadtteiler können uns schon ein bißchen im Bonhoefferschen Glanz sonnen - und ich selber hatte sogar einen Großneffen von Bonhoeffer als Sportkameraden. Damals der beste Volleyballer unserer Schule! Aber wirkliche Bedeutung bekommt Dietrich Bonhoeffer für uns erst, wenn wir auch seine Grundentscheidung als die für uns Richtige erkennen. Nämlich Jesus mit ganzer Hingabe nachfolgen zu wollen. Für Bonhoeffer hatte das auch politische Konsequenzen, wie wir wissen.

Die andere Seite war die Entscheidung: Ich stehe verbindlich zur Gemeinde Jesu. Ihr möchte ich dienen. Denn sie ist der Leib Jesu hier unten auf Erden. In Jesaja steht das prophetische Wort, das wohl auf Jesus hinweist: *"Er war weder stättlich noch schön. Nein, wir fanden ihn unansehnlich* (Jes 53:2, HfA). Aber das gibt der Gemeinde Würde, dass sie *sein* Leib ist. Und ich bin ein Teil von ihr, ich gehöre dazu. Und zwar dort, wo Gott mir meinen Platz gezeigt hat. Wo ich mich mit meinen Möglichkeiten einbringen kann. Mit meinen Gaben und Erfahrungen und Fähigkeiten, Beziehungen zu knüpfen, Menschen anzusprechen.

Letztes Jahr haben wir uns bei einer Mitarbeiterfreizeit in Rothenburg ein wenig mit dem Buch "Gemeinsames Leben" von Dietrich Bonhoeffer beschäftigt. Es beschreibt, wie Gemeinschaft aussieht, die nicht von Lust und Laune und Wohlgefühlen lebt, sondern die auch mit schwierigen Menschen und mit schwierigen Zeiten umgehen kann. Eine Gemeinschaft, die nicht vom Bauch gesteuert ist, sondern von Jesus als Mitte, als Maßstab.

Bonhoeffer hätte komfortabel in Amerika leben können. Karriere machen, immer berühmter werden - aber er kehrte wieder zurück nach Deutschland, um der bedrängten Kirche hier zur Seite zu stehen. Der unansehnlichen Kirche. Denn diejenigen, die nicht in der Masse der Hitlerbegeisterten mitschwimmen wollten, diejenigen, die einen *anderen* Herrn hatten und verehrten, sie brauchten solche mutigen Leute. Sie brauchten kraftvollen Zuspruch in Worten und in Briefen. Sie brauchten Trost.

Sie brauchten ein Vorbild. Und nicht zuletzt auch eine Vision für ein Deutschland nach Adolf Hitler.

Und damit sind wir beim Seher Johannes. Genau das war auch sein Auftrag. Den bedrängten Christen Zuspruch und Trost in einer Zeit der Verfolgung zu geben und ihnen zugleich eine Vision vor Augen zu malen. Eine Vision, wie es einmal sein wird. Eine Vision, was wir eines Tages auch mit eigenen Augen sehen werden.

Gott schenkt Johannes eine Vision vom Auferstandenen. Jesus. Und er erscheint Johannes größer und schöner und eindrucksvoller und prächtiger und mächtiger ist als jeder Kaiser und "Möchtegern-Gott" auf dieser Welt. Und er sagt Johannes in seiner Botschaft: Es gibt ein "danach"!

Eines Tages wirst du und deine Gemeinden, die mein Leib auf Erden sind nicht mehr an den Rand gedrückt und gequält. Eines Tages werdet ihr nicht mehr leiden und Angst haben müssen.

Wenn ich wiederkomme. Wenn Gottes Reich sichtbar anbricht und die Zeit der Kaiserreiche zu Ende geht. Domitians römisches Reich. Oder Adolf Hitler's dritte Reich. Die Reiche und die Macht und die Herrschaft aller Größenwahnsinnigen danach, die sich mit Terror und Atombomben groß machen und die Menschen zittern lassen.

Fürchte dich nicht. Das letzte Wort habe ich. *Ich* bin der Erste *und* der Letzte. Und ich werde kommen. Schreibe das den Gemeinden. Und der Seher Johannes tut das auch. Nichts möchte er lieber tun, als trösten, als den Angefochtenen Hoffnung geben.

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis. Bruder und Mitgenosse aber auch am Reich Gottes. Hört, was der Auferstandene euch zu sagen hat!

Wie gerne wäre er Johannes selber bei ihnen gewesen, bei seinen Gemeinden.

Das war aber nicht möglich. Der Seher war auf die türkische Insel Patmos verbannt worden. *"Um des Wortes Gottes willen* - wie es heißt - *und des Zeugnisses von Jesus.* Er selbst lebte dort in großer Einsamkeit. Vermutlich in einer Felsenhöhle. Getrennt von seiner Familie, weit weg von seinen Gemeinden. Sein unerschrockener Glaube an den höheren Herrn hatte ihm die Verbannung auf diese Felseninsel eingebracht. Patmos - die Insel der Gefangenen, ein trostloser Ort. Trocken und heiß und unfruchtbar. Übersät mit Dornbüschen und Gestrüpp.

Die römische Kolonialmacht wollte den kleinasiatischen Gemeinden die Luft abdrehen, indem sie ihren Leiter hier aufs Abstellgleis setzte. Er konnte allerdings dankbar sein, dass er nicht gleich hingerichtet wurde.

Ein späterer römischer Kaiser hat ihm dann aber sogar eine Kapelle über dem Grab errichtet. Kaiser Konstantin. So jedenfalls die Überlieferung. Und die Ruinen der Johannes-Basilika sind heute noch zu sehen. Die Überlieferung weiß auch zu berichten, dass Johannes nach dem Tod von Kaiser Domitian im Jahre 96 wieder nach Ephesus zurückkehren konnte. Als Wohnort soll er sich auf dem Berg Ayasuluk, eine kleine Hütte gebaut haben. Als Johannes dann den Tod nahen fühlte, soll er selbst sein Grab in Kreuzform geschaufelt und sich hineingelegt haben.

Die Ruinen der Johannes-Basilika sind heute noch zu sehen. Auch das achteckige Taufbecken dort. Wo man immer noch die Stufen hinabsteigen kann. Es ist auch Wasser in dem Taufbecken.

Allerdings wird nicht empfohlen, die Hand hineinzutauchen, und dann das Kreuzeszeichen zu machen, wie das früher üblich war, weil viele Moslems, die um diesen christlichen Brauch natürlich wissen, vorsorglich ihre Notdurft in diesem Becken verrichten. Auf die Karikaturen in Dänemark mit dem Propheten Mohammed haben Moslems also schon eine Antwort gegeben, längst bevor diese Karikaturen erschienen sind. Beides ist grundfalsch. Religiöse Gefühle bewusst zu verletzen, ist etwas abgrundtief Gemeines und hat mit Meinungsfreiheit wenig zu tun.

Damals - unter dem römischen Kaiser Domitian ging es allerdings nicht nur um Beleidigungen, sondern um Leben oder Tod. Eine wütende Christenverfolgung war ausgebrochen. Das Blut der ersten Märtyrer, war bereits geflossen. Die ganze Christenheit zitterte schon, weil sie ahnte, was ihr bevorstand - eine flächendeckende Verfolgung über das ganze römische Reich hin. Der Kaiser Nero hatte eine Generation zuvor seine Gräueltaten auf die Stadt Rom beschränkt. Doch Domitian ging es nicht nur um ein Ablenkmanöver, wie Nero, der die Christen damit als Brandstifter des großen Feuers von Rom hinstellen wollte. Nein, Domitian war finster entschlossen, alle seine Untertanen zu zwingen, ihm göttliche Ehren zu erweisen. Und niemand leistete darin mehr Widerstand als die Christen - sie galt es, in die Knie zu zwingen.

In unserer Geschichte hören wir nun, wie Johannes tatsächlich in die Knie geht - aber nicht wegen Domitian, sondern wegen dieser Erscheinung. Die Vision, die er am Tag des Herrn, also an einem Sonntag hatte.

"Ich wurde vom Geist ergriffen" heißt es in der Lutherübersetzung, man kann auch übersetzen: *"Ich geriet in Verzückung* - in "Ekstase". Während also die Christen auf dem Festland heimlich ihre Gottesdienste feierten und den Predigten lauschten, geriet Johannes in Ekstase und erlebt so eine ganz andere Form von Gottesdienst. Und doch ist er im Geist mit ihnen engstens verbunden. Er auf seiner Insel und die Christen in den verschiedenen Gemeinden des Festlands - der Geist Gottes schafft Verbundenheit.

Vielleicht können wir auch an diesem Punkt etwas lernen.

Sehen Sie, wenn unsere Kirchenglocken läuten, dann ja nicht nur, damit alle wissen: jetzt geht's gleich los. Sondern sie möchten eine Verbindung herstellen. Gemeinschaft herstellen. Zwischen denen, die jetzt und hier mitfeiern und denen zu Hause, die nicht mitfeiern können.

Weil sie krank sind, oder zu schwach oder für eine bestimmte Zeit vielleicht auch das Alleinsein brauchen. Manchen geht es nach einem Trauerfall so.

Aber wenn die Glocken läuten, dann ist das die Botschaft: du gehörst dazu. Du bist aufgehoben in einer großen Gemeinschaft. Du bist nicht allein - auch nicht in deiner Frage nach Gott.

Und dann ganz konkret: Wenn die Vater-unser-Glocke läutet, dann ist das die Einladung: Horch, jetzt wird gebetet. Bete mit! Lass dich hineinnehmen in die Gemeinschaft der Christen und Suchenden, die jetzt in der Kirche sind.

Bete mit!

Ruf du auch deinen himmlischen Vater an. Er hört auch dich. Er ist für dich da. Mit und ohne ekstatische Gefühle. Er ist für dich da.

Nun, Johannes war in Ekstase. Wie in einer Entrückung sieht er und hört er, was kommen wird. Nun haben böse Zungen immer mal wieder behauptet, dass dem armen Mann die heiße Mittelmeersonne über der Ägais und die Einsamkeit so zugesetzt hätten, dass er vermutlich Opfer von Halluzinationen geworden ist. Aber mit solchen Erklärungen sind Menschen schnell bei der Hand, wenn sie Dinge hören, die in unseren paar Kubikzentimeter Gehirn halt keinen Platz mehr haben.

"Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich schimmernden Erz wie aus einem feurigen Ofen und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser - aus seinem Mund ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervor".

Zugegeben: Jesus wird hier ganz anders beschrieben, als wir ihn von den vier Evangelien her kennen. Und es ist kein Wunder, dass Johannes wie tot zu Boden stürzt. Diese furchterregende, grandiose Erscheinung wirft ihn um. So war ihm sein Herr noch nicht begegnet.

Doch liebe Gemeinde, das ist eine Erfahrung, die immer wieder in der Bibel bezeugt wird: Dass Gott Menschen manchmal in einer Art und Weise nahekommt, die ihnen schlichtweg die Füße wegzieht. Gott ist eben so ganz anders, als wir immer wieder versuchen, uns ihn vorzustellen.

7 Sterne hält der erhöhte Menschensohn in seiner Hand, d.h. er ist der Herr des ganzen Kosmos und darum auch Herr aller der vielen Gemeinden verängsteter und verfolgter Christen. Sie sind in seiner Hand.

Er trägt einen goldenen Gürtel um die Brust. Sinnbild für seine königliche Würde.

Zugleich steht der Auferstandene inmitten von 7 Leuchtern: Symbole für seine weltweite Gemeinde, die in den 7 Gemeinden Kleinasiens vertreten ist.

In Ephesus sind bei Ausgrabungen große Leuchter gefunden worden, die genau denen entsprechen, die hier beschrieben sind. Man stellte diese Leuchter im Halbkreis und in ihren Scheitelpunkt ein Bild, eine Statue des römischen Königs, und verehrte ihn dort.

In dieser Vision, ist genau diese Szene auf Jesus Christus hin umgestaltet.

Das konnte damals nicht anders verstanden werden, als eine Kampfansage gegen den totalen Anspruch der römischen Weltmacht. Der wahre Herr der Welt ist nicht der Kaiser in Rom, sondern es ist der gekreuzigte, auferstandene und wiederkommende Christus.

Und vor diesem Herrn liegt Johannes, in Furcht erstarrt, unfähig sich zu bewegen.

Doch dann hört er auf einmal eine Stimme: *"Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige".*

Und dann berührt die Hand des auferstandenen Menschensohns seine Schulter - Christus lässt ihn nicht auf dem Boden liegen. Und Johannes darf spüren: ich bin in der Hand meines so unendlich großen Herrn.

Ich.

Und meine Gemeinden. "Von guten Mächten wunderbar geborgen".

Wissen wir was das bedeutet?

Diese Hände - es sind die gleichen Hände, die nicht zurückgezuckt haben, als römische Soldaten sie mit ihren Nägeln durchbohrten.

Es sind die gleichen Hände, die am Kreuz wie mit einer letzten einladenden Bewegung ausgebreitet waren und die mit diesen weit geöffneten Armen alles und alle umfassen wollten, die dort unten standen.

Auch uns. Jeden einzelnen von uns. *"Kommet her zu mir. Kommt, die ihr mühselig und beladen seid"*. Kommt, alle, die ihr mit eurem Leben nicht mehr fertig werdet.

Ihr die ihr euch mit der Frage nach dem "Warum" und "Wozu" nur herumquält.

Kommt her, Ihr alle, die es bei der Jagd nach Glück und Erfolg aus der Bahn geworfen hat ... Kommet her zu mir.

Liebe Gemeinde, es sind bewährte Hände. Hände, in denen der erhöhte Herr seine Gemeinde festhält. Sie haben auf der untersten Talsohle des Kreuzweges durchgehalten, als sie die Schuld der Menschheit tragen mussten. Und darum darf Johannes und darum dürfen wir alle wissen: diese Hände werden uns auch festhalten können in den allen Anfechtungen und Bedrohungen, die noch kommen werden. Sie holen uns nicht heraus aus der Welt. Aber sie halten uns. *"Von guten Mächten wunderbar geborgen"*.

Liebe Gemeinde, diesen Händen können wir vertrauen. Und dieser Stimme können wir vertrauen, die sagt: *"Fürchte dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle"*.

Die Schlüssel zum Leben - er hat sie. Und darum möchte uns diese Stimme in die Nachfolge rufen. Damit wir ihn wirklich kennen lernen, diesen Jesus. Den Auferstandenen. Den Herrn über Himmel und Erde. Das erste Mal kam er als Mensch zu uns Menschen. Geboren als Kind in Bethlehem.

Wiederkommen aber wird er als Herr in unumschränkter Machtfülle. Als Richter über das Böse, als barmherziger Retter für alle, die ihre Hoffnung auf ihn setzen. Die zu ihm gehören wollen.

Im Leben und im Sterben.

Fürchte dich nicht.

Und noch ein letztes ist für uns wichtig.

Diese goldenen Leuchter in der Vision, das sind die Gemeinden. Sie sind eben keine bedeutungslose Randerscheinung, die keine gesellschaftliche Relevanz mehr hat, sondern goldene Leuchter. Und damit meine ich jetzt nicht, dass ein Sozialminister wegen einer Bischofsbeleidigung zurücktreten muss, was natürlich vielen Christen das Gefühl gegeben hat: Wir sind doch wer.

Aber goldener Leuchter ist noch etwas mehr als das. Die Gemeinde als goldener Leuchter, das heißt: Gott traut uns zu - auch uns als Matthäusgemeinde - die Welt um uns mit der Botschaft der Hoffnung, mit der Botschaft der Liebe zu erleuchten. Wir haben Bedeutung für diese Gesellschaft.

Die Gemeinde Jesu kann dieser Welt neue Hoffnung geben.

Wenn sie nur ihren Auftrag erfüllt - das Licht sichtbar werden zu lassen.

Jesus als Licht der Welt auf ihren Leuchter zu setzen.

Johannes hat es durch seine Briefe getan.

Gott hat aber jedem von uns Möglichkeiten gegeben, das auf seine Weise zu tun. Zuhören. Trösten. Praktische Hilfe geben. Einladen. Die eigene Glaubensgeschichte erzählen. Die gute Botschaft in Musik ausdrücken. Mit Hingabe singen. Seinen Glauben nicht verstecken. Wir haben doch die beste Botschaft der Welt, ja die einzige, die wirklich noch Hoffnung gibt. Amen

